

## **Die Malerin Alexandra von Berckholtz und ihre Familie, unter besonderer Berücksichtigung neu entdeckter Werke**

Die deutsch-baltische Künstlerin Alexandra v. Berckholtz zählte zu den bekanntesten Porträt- und Stilllebenmalerinnen ihrer Zeit. Ihr künstlerischer und privater Nachlass befindet sich weltweit verstreut in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen. Von 2014 bis 2017 widmete sich ein internationales und durch die Baltischen Ritterschaften unterstütztes Forschungsprojekt dem Werk und Leben der Künstlerin. Es gelang, 85 Gemälde, Zeichnungen und Skizzenbücher im Original aufzufinden, sowie sechs weitere Werke, die durch graphische Reproduktionen und Fotografien belegbar sind.

Elf Museen und Archive haben, neben einer Vielzahl an Privatbesitzern, in ihrem Bestand Gemälde und Zeichnungen der Alexandra v. Berckholtz, wie das Museum im Ritterhaus Offenburg, das Augustinermuseum Freiburg, die Gemeinde Ortenberg/Baden, die Städtische Galerie, das Generallandesarchiv und das Landeskirchliche Archiv Karlsruhe, die Erzabtei St. Martin zu Beuron, das Museo Poschiavino Palazzo Mengotti Poschiavo, das Stadtmuseum Bad Staffelstein sowie das Archiv der Familie v. Barsewisch Groß Pankow.

Auktionskataloge, Ausstellungsbesprechungen und Berichte von Zeitgenossen lieferten weitere Daten und Hinweise auf Arbeiten der Künstlerin, was ein Werkverzeichnis von insgesamt 144 Nummern entstehen ließ.

Zusätzlich verwahrt das Dokumentationszentrum der Inspektion für Denkmalschutz Riga drei im Jahr 1932 aufgenommene Fotografien des Glasfensters, das Alexandra v. Berckholtz der St. Petri-Kirche ihrer Heimatstadt Riga am 6. Mai 1880 stiftete, und das in der Rigaschen Zeitung eine ausführliche Besprechung erhielt (Nr. 131, 7. Juni 1880). Es zeigte Christus am Kreuz, zu dessen Füßen Johannes der Täufer stand, gegenüber den drei Marien und dem Centurio Longinus. Die beiden hochrechteckigen Glasgemälde unterhalb zeigten das Wappen der Familie v. Berckholtz mit dem Spruchband *Constantia et Zelo* (Standhaftigkeit und Fleiß) und einen sitzenden Engel, der eine Schriftrolle hielt, deren Inschrift auf den Namen der Stifterin verwies. Hergestellt hatte das Fenster die königlich-bayerische Glasmanufaktur Franz Xaver Zettler in München. Im Zweiten Weltkrieg fiel es dem Bombenangriff am 29. Juni 1941 zum Opfer.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts wurden im Mai 2017 in einer Monografie (Natalie Gutgesell, Alexandra von Berckholtz – Malerin und Mäzenin im 19. Jahrhundert.

Mitteldeutscher Verlag Halle (Saale), 456 Seiten, ISBN 978-3-95462-827-8) veröffentlicht. Seit dem Erscheinen der Publikation erreichten die Autorin zahlreiche ergänzende biographische Informationen zur Familie v. Berckholtz und 43 neue Werke sowie ein weiteres Skizzenbuch aus den Jahren 1860/61 in deutsch-baltischem Privatbesitz.

Alexandra v. Berckholtz kommt am 26. August 1821 in Riga als jüngstes der acht Kinder des Kaufmanns Gabriel Leonhard (1781–1863) und Barbara v. Berckholtz, geb. Schröder (1785–1859) zur Welt. Sie verstirbt am 16. März 1899 in München. Ihr Vater Gabriel Leonhard ist der Sohn des Rigaschen Geschäftsmannes Jacob Johann v. Berckholtz (1750–1812), den am 25. März 1793 Kaiser Franz II. (1768–1835) in den Reichsadelsstand erhebt. In dem Adelsbrief fällt besonders auf, dass Berckholtz den Titel für „sich samt seinen Nachkommen beiderlei Geschlechts in gerader Linie“ (Generallandesarchiv Karlsruhe Inv.-Nr. GLA 233, No. 26814) beantragt, was der Kaiser an mehreren Stellen ebenfalls bestätigt. Diese emanzipierte Haltung zeigt Berckholtz auch gegenüber seiner Frau Sophie Berner (1750–1825), die er 1789 heiratet, und die innerhalb des Handelshauses als eigenständige Geschäftsfrau agiert. Sie ist die Tochter des Ältermanns Gabriel Leonhard Berner und der Catharina Elisabeth Wiecken.

Ursprünglich stammt die Familie v. Berckholtz aus Rostock. Während des 30-jährigen Krieges fliehen Georg Birckholtz (um 1629–1696) und seine Frau Catharina, geborene Wensch (gestorben 1681 in Riga), nach Ruhenthal / Kurland. Dort wird ihr Sohn Georg Birckholtz 1650 geboren, wo er 1696 stirbt. Ab dem Ende des 17. Jahrhunderts lassen sich Nachkommen der Familie – auch mit Variationen der Schreibweise des Familiennamens Birckholtz, Berkholz und Berckholtz – in den Rigaer Kirchenbüchern finden.

Jacob Johann Berckholtz gründet im 18. Jahrhundert das Geschäftshaus *J.J. Berckholtz & Comp.* in Riga. Die Untersuchung der Rigaschen Stadtblätter und der Rigaschen Anzeigen lieferte zahlreiche Informationen über die gehandelten Waren: Fisch – Kabeljau, holländische Heringe oder Dorsch –, Weinessig, Salz, Leinwand, Drillich, Zwirn, Wolle, Herrenhemden, Leder, Kutschen, Heu, Holz, Steinkohle, französisches Korkholz, Korken, Sensen, Fliesen, Dachziegel oder Pflaumen. Der Erhalt ganzer Schiffsladungen „mit Ballast“ ist in den Anzeigen ebenfalls verzeichnet, wie Nr. 473 am 15. August 1788 von J. H. August aus Dieppe, Nr. 489 am 20. September 1789 von Henr. Davids mit Obst aus Rostock, Nr. 308 am 2. Mai 1792 von Hendrik Jans Nobel aus Amsterdam oder Nr. 665 am 8. August 1792 von Jan Vos aus Alicante mit Salz. Die neben Salz am häufigsten gehandelten und in Annoncen oft beworbenen Waren sind Wein, Tabak und Zigarren, die auch aus Maryland in den USA und Havanna importiert werden.

Gabriel Leonhard v. Berckholtz, der Vater der Künstlerin, hat fünf Geschwister, den Kaufmann Jacob Johann (1783–1856), der 1819 nach Paris auswandert, wo er kinderlos verstirbt. Er französisiert seinen Namen in Jean-Jacques de Berckholtz und lebt im 9. Arrondissement im Boulevard Poissonnière 24 und in der Rue de la Chaussée d'Antin, no. 2 als Privatier (Bulletin des lois de la république française, Tome neuvième, Paris 1829, S. 9). Die Schwester Gertrud Berckholtz (1784–1866) heiratet 1803 in Riga den Kaufmann Justus Blankenhagen (1876–1861). Die Ehe bleibt kinderlos.

Ein weiterer Bruder, Georg Friedrich (1786–1812), ist kaiserlich russischer Leutnant im kurländischen Dragoner-Regiment. Er fällt im Russisch-Deutsch-Französischen Krieg in der Schlacht bei Wjasma in Zentralrussland.

Der 1787 geborene Bruder Christian Heinrich verstirbt im Alter von zwei Jahren.

Juliane Berckholtz (1791–1880) heiratet 1815 den Kaufmann, Königlich Hannoveranischen Generalkonsul und Ältesten der Großen Gilde Riga Johann Anton Rücker (1785–1861). Ihre Kinder sind der belgische Konsul Daniel Heinrich (geboren am 21. Februar 1816), der hannoversche, lübeckische und hamburgische Konsul Conrad (geboren am 3. Juni 1817), Sophie (geboren 22. September 1820) und Emilie (1823–1875).

Gabriel Leonhard v. Berckholtz heiratet im Dom zu Riga am 21. Juli 1807 Barbara Schröder, die Tochter des Stadtwägers Johann Schröder und der Anna Catharina v. Wels. Aus dem Jahr 1859 sind als Pendants zwei Ölgemälde aus der Hand der Alexandra v. Berckholtz erhalten, die ihre Eltern entgegen der herrschenden Konvention des Adelsporträts nicht in Ganzfigur und mit Attributen des Standes, sondern im Ausschnitt des Brustbildes und in bürgerlicher Kleidung nahe an den Betrachter heranrückt (Museum im Ritterhaus Offenburg). Aus der Ehe gehen acht Kinder hervor, von denen Barbara (1817–1820) und Gabriel Leonhard (1819–1821) bereits in jungen Jahren versterben.

Die älteste Tochter ist die am 26. August 1808 in Riga geborene Anna Natalie (1808–1836). Sie heiratet 1830 in Baden-Baden den Freiherrn und Kaiserlich Russischen Staatsrat Paul Friedrich v. Moltke (1786–1846), der mit Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke (1800–1891) einen gemeinsamen Großvater hat. Das Paar hat eine Tochter, Olga Friederike Leontine (1832–1906), die sich 1851 auf Schloss Ortenberg mit dem Grafen Anton Maria Johann

Chotek v. Chotkow und Wognin (1822–1883), Gesandter Österreich-Ungarns in St. Petersburg, verheiratet.

Die zweite Schwester Sophie v. Berckholtz (1810–1878) heiratet 1837 ihren verwitweten Schwager und nimmt ihre Nichte Olga v. Moltke als Adoptivtochter an. Ab 1855 lebt Sophie v. Moltke in München und ab 1869 im ersten Stock ihres eigenen Hauses in der Gabelsbergerstraße 85, in dem Alexandra v. Berckholtz seit 1863 ebenfalls lebt. Von Sophie tauchte kürzlich ein von Alexandra gemaltes Bildnis in Privatbesitz auf, auf dem die Dargestellte, ebenfalls im Ausschnitt des Büstenporträts und mit leichter Kopfneigung links aus dem Bildfeld blickt.

Von der unverheirateten Olga v. Berckholtz (1811–1858) ist außer den Lebensdaten und einem Porträt im Brustbild mit direktem Blick zum Betrachter (Museum im Ritterhaus Offenburg), das ihre Schwester Alexandra im Jahr 1845 von ihr malte, nichts Weiteres bekannt.

Elisabeth v. Berckholtz (1813–1892) heiratet 1839 den in Mexiko und Bremen tätigen Kaufmann Carl Ferdinand Offensandt (1803–1857). Von Elisabeth sind zwei Bildnisse in nahezu identischer Aufnahme und Positur erhalten. Der Bildausschnitt zeigt die Dargestellte in einem schwarzen mit Spitzen besetzten Kleid mit weitem Ausschnitt, vor dem Körper übereinandergelegten Händen und ernstem leicht in sich gekehrtem Blick. 1860 malt Alexandra v. Berckholtz ein großformatiges Ölgemälde (Augustinermuseum Freiburg) und ein Jahr später eine vergleichbare Skizze in Öl auf Pappe in kleinem Format (Städtische Galerie Karlsruhe). Wären die beiden Bildnisse nicht datiert, könnte man zweiteres als Vorarbeit des Freiburger Porträts annehmen. Da eine Ölskizze in der Regel zum Vorfeld der Entstehung eines größeren Bildes diene, ist zu vermuten, dass Alexandra nach der 1861 gemalten zumindest noch ein weiteres und nahezu identisches Porträt ihrer Schwester Elisabeth erschuf, das sich eventuell noch in Privatbesitz befinden dürfte.

Im 19. Jahrhundert ist es gängiger künstlerischer Usus, von einem Porträt eines Herrschers, Adligen oder Familienmitgliedes mehrere identische Kopien zu erstellen, die meist auch durch den Künstler selbst vom Original abgemalt werden. Den Beweis für diese – wie im Falle der Elisabeth Offensandt angenommen – von Alexandra v. Berckholtz derart wirklich praktizierte Tatsache lieferten zwei Gemälde aus der Familie ihres Bruders Jacob Johann v. Berckholtz (1815–1887). Er heiratet 1849 auf Schloss Ortenberg Emma Dorothea Wilhelmine Offensandt (1829–1851), die Tochter seines Schwagers Carl Ferdinand – Ehemann seiner Schwester Elisabeth – aus dessen erster Ehe mit Luise Mohr in Bremen (Bremer Staatsarchiv Sign. 2-P.8.A.10.c.4. Bd.1). Alexandra malt 1850 neben einem Büstenporträt ihres Bruders auch ihre Schwägerin in einem mit einer roten Rose besetzten hellgrauen Seidenkleid und einer Spitzenstola (beide Gemeinde Ortenberg), die die Künstlerin monogrammierte und datierte. Kürzlich konnte eine auf den ersten Blick identisch anmutende Kopie des Bildnisses der Emma v. Berckholtz in Privatbesitz in Frankfurt am Main entdeckt werden. Auf diesem wirkt das Gesicht voller, die Augen sind etwas weiter geöffnet, und die Dargestellte wirkt hier weniger angespannt. Ihr Kleid ziert eine rosafarbene Blume, die zusätzlich ein anderes Blattwerk aufweist. Auch differiert das Muster der Spitze der Stola. Dieses Bildnis ist nicht datiert, im Gegensatz zu dem erstgenannten, das im Jahr vor Emmas Tod entstand, und das Alexandra nach dem Leben malte. Bei dem zweiten Porträt kann aufgrund der Tendenzen der Idealisierung der jungen Frau angenommen werden, dass es sich wohl um ein Memorialbildnis handelt, ein posthum angefertigtes Werk, um in der Familie das Gedächtnis an die Verstorbene aufrecht zu erhalten. Emma stirbt am 6. Oktober 1851. In dem Jahr bringt sie auch ihr einziges Kind zur Welt, den Sohn Jacob Leonhard Carl v. Berckholtz, der im Alter von drei Jahren am Todestag seiner Mutter verstirbt. Er wird ebenfalls in Ortenberg in der Familiengruft beigesetzt.

Zusätzlich zu dem um 1850 entstandenen Ortenberger Porträt ließ sich im Privatbesitz des Herrn Allhard v. Loesch in Bad Homburg ein weiteres Bildnis des Jacob Johann v. Berckholtz entdecken, auf dem dieser ungefähr 25 Jahre alt sein dürfte, und bei dem aber aufgrund stilistischer Parameter angenommen werden kann, dass es Alexandra nicht vor den 1840er Jahren malte.

Kommen wir zurück zu der Schwester Elisabeth und ihren vier Kindern. Der Sohn Leonhard Carl Ferdinand (geboren 1842) verstirbt wenige Wochen nach seiner Geburt wie auch ihre Tochter Sophie Natalie (1846–1848) ebenfalls bereits im Kindesalter. Barbara Emilie Alexandra (1849–1921) heiratet 1867 in Dresden den königlich preußischen Major Johann Ferdinand Freiherr v. und zu Bodman (1839–1920). Es sind keine Kinder bekannt. Auch ihre Nichte Alexandra Offensandt porträtiert die Künstlerin im Jahr 1860 (Augustinermuseum Freiburg). Das Gemälde im Ausschnitt des Kniestücks und in nach rechts gewandter Haltung erinnert stark an den Stil des europäischen Modemalers Franz Xaver Winterhalter (1805–1873), der auch als Berckholtz' künstlerischer Lehrer angenommen wird, wofür bislang jedoch keine eindeutigen Beweise erbracht werden konnten. In Karlsruhe hat Alexandra v. Berckholtz ab 1854 Unterricht bei dem hohenzollerischen Hofmaler Richard Lauchert (1823–1868), der ein enger Freund Winterhalters ist. 1845 arbeitet er mit ihm in dessen Pariser Atelier zusammen und erledigt für diesen zahlreiche Aufträge, wenn Winterhalter verhindert ist. Stilistisch beeinflusst der analog zu diesem arbeitende Lauchert Alexandra v. Berckholtz in hohem Maße, hinsichtlich der Komposition im Porträt, in der Figureninszenierung, psychologischen Darstellung des Gesichtsausdrucks und haptischen Stofflichkeit der wiedergegebenen Textilien. Dies demonstriert vor allem das Bildnis ihrer Nichte Alexandra Offensandt, das Laucherts Porträt der 15-jährigen Prinzessin Stephanie v. Hohenzollern-Sigmaringen (1837–1859) in der Inszenierung der jungen Frau äußerst ähnelt (Sammlung des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen).

Elisabeths zweiter Sohn Wilhelm (1843–1909) – Großherzoglicher Minister der Justiz, des Auswärtigen und des Großherzoglichen Hauses, dann Großherzoglich Badischer Kammerherr und Oberschlosshauptmann in Karlsruhe – bleibt ledig. Er ist nach dem Tod der Alexandra v. Berckholtz deren Universalerbe und begründet mit einem Großteil ihres finanziellen Nachlasses die *Berckholtz-Stiftung* für ältere Damen, die bis heute als Seniorenwohnheim in Karlsruhe besteht.

Wilhelm Offensandt v. Berckholtz erhält nach seinem Ableben sogar einen ausführlichen Nachruf in der Rigaschen Zeitung (Nr. 8, 12. Januar 1909).

Den Hinweis auf die Tatsache, dass Alexandra v. Berckholtz auch ein Porträt ihres Neffen erschuf, liefert ein im Privatbesitz in Bad Homburg befindlicher Karton (Abb. 2). Das Brustbild führt den badischen Oberschlosshauptmann in aufrechter würdevoller Haltung auf. Sein Blick ist direkt auf sein Gegenüber gerichtet. Die kurzen am Kopf anliegenden Haare, die Physiognomie und den Bart gestaltete die Künstlerin nahezu fotorealistisch, während sie die Kleidung – ein Jackett mit Revers, darunter eine Weste und ein helles am Kragen mit einer schleifenförmigen Halsbinde versehenes Hemd – skizzenhaft und in breiten, schnell gezogenen Strichen wiedergab. Bei derartigen Kartons, in der Regel in der Originalgröße gestaltet, handelt es sich – wie im Falle der bereits erwähnten Ölskizzen – um Vorlagen für Gemälde. Eventuell befindet sich das im Anschluss entstandene Ölbild noch in Privatbesitz?

Mit Wirkung zum 6. Mai 1887 erhält Wilhelms Mutter Elisabeth Offensandt durch Großherzog Friedrich I. den erblichen badischen Adel, den sie mit Schreiben vom 20. April 1887 an das Großherzogliche Geheime Kabinett für sich und ihre Nachkommen beantragt hatte. Nach dem Ableben ihres Bruders Jacob Johann v. Berckholtz am 15. März 1887 war „die seit mehreren Menschenaltern in unseren Landen angeseßene Familie von Berckholtz im

Mannesstamme erloschen“ (Generallandesarchiv Karlsruhe Inv.-Nr. GLA 233 No. 27184). Elisabeths Familie führt ab Mai 1887 den Namen *Offensandt von Berckholtz* und erhält ihr Wappen zurück. Mit dem Tod ihres Sohnes Wilhelm 1909 erlischt diese Linie des Geschlechts derer v. Berckholtz erneut.

Am 24. Juni 1825 wandert Gabriel Leonhard v. Berckholtz zusammen mit seiner Familie aus Riga in das Ausland aus. Die Geschäfte seines Handelshauses überträgt er dem Bruder seines Schwagers Friedrich Pohrt zusammen mit dem Sekretär Jakob Johann Eck (Rigasche Zeitung, Nr. 50, 14. Dezember 1825). Vierzehn Tage nach seiner Auswanderung stirbt Gabriel Leonhards Mutter Sophie v. Berckholtz in Riga. Zu ihrer Beerdigung am 13. Juli 1825 vereinen sich alle ihre Kinder ein letztes Mal zusammen in ihrer Heimat (Rigasche Zeitung, Nr. 55, 10. Juli 1825). Zum 13. Februar 1828 löst Gabriel Leonhard v. Berckholtz die Firma *Jacob Johann Berckholtz & Comp.* auf, deren alleiniger Inhaber er bis zu diesem Zeitpunkt war (Rigasche Zeitung, Nr. 34, 22. August 1827) und lebt ab sofort als Privatier. Bis 1833 reist er mit seiner Familie durch Europa. Von dieser Reise, die sicherlich auch nach Paris und zu Alexandras Onkel Johann Jacob führte, waren bislang keine Zeugnisse bekannt, ebenfalls nicht von ihrem frühen künstlerischen Schaffen, dessen erste Belege mit dem Jahr 1841 und dem Karlsruher Zeichenunterricht bei Louis Wagner (um 1780–nach 1853) beginnen. Dass Alexandra bereits während der Europareise bildkünstlerisch tätig war, beweist eine kleinformatige Zeichnung im Bad Homburger Privatbesitz mit einer italienisch anmutenden romanischen Sakralarchitektur. Der teilweise mit dem Lineal gezogene Bleistiftstrich mutet zaghaft sowie noch leicht unsicher an und lässt ein frühes Stadium der Zeichnerin erkennen. Vereinzelte Schraffuren geben den Ansatz einer Binnenzeichnung – wie im Bereich der Fenster des Obergadens der Basilika links im Bildfeld – und einer Plastizität an – wie in der halbrunden Apsis rechter Hand. Bei dem Motiv, das wohl in Italien aufgenommen und rechts unten mit *fec. d. 20 März. 1832* beschriftet wurde, handelt es sich um das früheste Werk der Alexandra v. Berckholtz, die zu diesem Zeitpunkt zehn Jahre alt ist.

1833 erwirbt Gabriel Leonhard v. Berckholtz ein Haus in der Karlstraße 26 in Karlsruhe (ab 1875 Nr. 44), was aus dem Grundbuch und Adresskalender der Stadt hervorgeht. Das prächtige Palais mit großangelegtem Park wird einer der gesellschaftlichen Mittelpunkte der Stadt, in dem neben der großherzoglichen Familie zahlreiche Wissenschaftler und Künstler, wie die Maler Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) und Carl Friedrich Lessing (1808–1880), verkehren. Alexandra porträtiert Schirmer 1863 in einem Aquarell (Gemeinde Ortenberg) und malt 1858 sowie 1863 zwei in Privatbesitz befindliche Porträts von Lessings Tochter Bertha (1844–1914).

In Karlsruhe erhält Alexandra v. Berckholtz ab 1841 Unterweisung im Zeichnen und Malen durch den Großherzoglich Badischen Hofmaler und Fotografen Louis Wagner. Aus ihrem Zeichenunterricht bei Wagner konnten kürzlich ebenfalls einige Blätter entdeckt werden. Sie sind aufgrund der Beschriftung der Blätter durch die Künstlerin eindeutig zuzuweisen, wie z. B. *Copie nach Wagner. / Karlsruhe März 1842.* unter einem Reiter in Ganzfigur und im Profil nach rechts. Zwei weitere Blätter zeigen einen schlafenden Hund in einer Hütte – verso beschriftet *cf. 25. Mai 1843. Karlsruhe* – sowie die 1844 in Bleistift und Weißhöhung gezeichnete Rückenfigur eines auf einem Sockel sitzenden unbedeckten Kleinkindes (Alle Privatbesitz Allhard v. Loesch, Bad Homburg).

Der Kontext zweier Aquarelle könnte, da sie in ihrer Farbigkeit stilistisch differieren, ebenfalls in Alexandras Zeichenunterricht oder aber auch in ihren zahlreichen Reisen liegen. Mit dem Pinsel und in unterschiedlich hellen Brauntönen nahm sie in Ganzfigur einen auf einen Stab gestützten jungen Hirten in einer im Hintergrund durch eine Bleistiftlinie angedeuteten gebirgigen Landschaft auf. Die Ansicht im Profil und die Perspektive der

Untersicht verleihen dem jungen Mann etwas Statuarisches und erlauben, auch durch das Muskelspiel bedingt, Analogiebildungen zu Standbildern antiker Sportler. In völlig anderer Polychromie und dominant in Grün-, Blau- und Grautönen gestaltet ist eine Kapelle auf einer Anhöhe im Gebirge, der sich gerade auf einem diagonal durch das Bildfeld verlaufenden Weg zwei Staffagefiguren nähern. Am Horizont bauen sich massive Wolkenberge auf (beide Privatbesitz Allhard v. Loesch).

Die Jahre von 1847 bis 1854 verbringt Alexandra v. Berckholtz in Paris, wo sie im Atelier des Historienmalers Joseph-Nicolas Robert-Fleury (1797–1890) arbeitet, der sie hinsichtlich der Verflechtung des Realismus und Idealismus im Porträt prägt. Am 11. Mai 1850 findet sich Alexandras Name auch in den Kopistenlisten des Louvre wieder. Das durch sie an dem Tag kopierte Werk ist nicht bekannt. Eventuell kopierte sie das im Louvre befindliche Gemälde *Die Krönung Kaiserin Josephines in Notre Dame, 1804* des Klassizisten Jacques-Louis David (1748–1825). Einen möglichen Hinweis liefert eine Gouache des Werkes aus der Hand der Alexandra v. Berckholtz in Bad Homburg (Privatbesitz Allhard v. Loesch).

Aus ihrer Zeit in Paris ist kürzlich ein weiteres Werk aufgetaucht, das Porträt eines dunkelhaarigen Mannes mit Vollbart und in mönchischer Gewandung sowie mit Blick nach links (Privatbesitz Allhard v. Loesch) (Abb. 3). Aufgrund der Beschneidung der Leinwand ist die männliche Figur als Büstenporträt wahrzunehmen und daher kein Handlungs- oder Situationskontext erkennbar. Die Leinwand ist auf der Rückseite auf den 20. Dezember 1848 datiert und könnte durchaus unter der Anleitung Robert-Fleurys entstanden sein. Bei dem Dargestellten – dafür spricht auch die Kapuze des Habits – handelt es sich wohl um den Heiligen Franziskus von Assisi (1181/82–1226), dessen äußere Erscheinung andere Künstler, wie Francisco de Zurbarán (1598–1664), in ähnlicher Manier aufführen (National Gallery London). Der meditierende Heilige kniet in Ganzfigur bewegt mit einem Totenschädel in der Hand und entrücktem Blick in einer Landschaft. Alexandra v. Berckholtz reduziert die Theatralität des Geschehens auf die konzentrierten Gesichtszüge eines Mannes, der einen der bedeutenden Bettelorden der Welt begründete.

1863 zieht Alexandra von Berckholtz nach München um, wo sie bis zu ihrem Tod im zweiten Stock des Hauses ihrer Schwester Sophie in der Gabelsbergerstraße 85 lebt und in einem Zirkel baltischer Künstler verkehrt. Zu diesem zählt beispielsweise der Bildhauer Alexander von Wahl (1839–1903), der von der Malerin und ihrer Schwester Sophie von Moltke Marmorbüsten erschuf (Rigasche Stadtblätter, Nr. 18, 4. Mai 1906), deren Verbleib heute unbekannt ist. Alexandra v. Berckholtz ist auch mit dem Historienmaler Alexander v. Kotzebue (1815–1889) befreundet, dessen Porträt sie malt, das heute ebenfalls als verschollen gilt.

Sie verkehrt zusätzlich im Künstlerkreis des Malerfürsten Franz von Lenbach (1836–1904), durch den sie viele Münchener Persönlichkeiten kennen lernt und porträtiert. In diesem Kontext konnte kürzlich ein weiteres ihrer Ölgemälde auf Leinwand entdeckt werden. Dies geschah zunächst auf der Suche nach dem in der Berckholtz-Monografie erwähnten verschollenen Gemälde der Josefine von Brück (1868). Auf der Grundlage der bereits entdeckten monogrammierten und auf 1868 datierten Zeichnung (Gutgesell, 2017, S. 139, Abb. 192) fand sich eine weitere aus der gleichen Familie porträtierte Dame. Alexandra v. Berckholtz malte auch eine Amalie von Brück, geborene von Rottendorf (1825–1878), deren Bildnis sie signierte und auf 1846 datierte (Abb. 4). Es wurde im Palais Dorotheum in Wien in der Auktion am 29. Juni 2017 versteigert. Für weiterführende Hinweise wäre die Verfasserin äußerst dankbar, wie auch für Informationen zum Verbleib des Ölgemäldes der

engen Freundin der Familie v. Berckholtz, Charlotte v. Schubert (1803–1895), das sich ehemals im Besitz von Ursula Kroenberg in Hannover befand.

Abschließend sollen zwei weitere neu entdeckte Gemälde Erwähnung finden, die sich im Eesti Kunstimuseum in Reval/Tallinn befinden. Das Büstenporträt eines Freiherrn v. Löwenstern in Uniform (Abb. 1) wird Alexandra v. Berckholtz zugeschrieben. Wer der dargestellte Baron aus dem deutsch-baltischen Adelsgeschlecht aus Riga ist, verblieb bislang ungeklärt. Es könnte sich um Johann Peter Eduard (1790–1837) oder Woldemar Hermann v. Löwenstern (1776–1858), Major Adjutant des Michael Andreas Barclay de Tolly (1761–1818), handeln (Otto Magnus von Stackelberg, Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften. Teil 2, 1.2, S. 124–125). Mit dem Sohn des russischen Kriegsministers Ernest Magnus (1798–1871) ist Alexandras Freundin Leocadie v. Campenhausen (1807–1852) verheiratet.

Zusätzlich zu dem Bildnis verwahrt das Estnische Kunstmuseum ein Stillleben mit einem außergewöhnlichen Motiv. Ab 1876 und einer Nizzareise richtet Alexandra v. Berckholtz ihre Konzentration im Bereich der Nature Morte auf das Blumenstück. Das vorliegende Stillleben zeigt in der vertikalen Mittelachse einen von einem goldenen Rahmen eingefassten ovalen Spiegel, der das Interieur des Raumes mit einem Gemälde an der Wand reflektiert, und über dem ein Spitzenstoff drapiert ist. Links im Bildfeld steht eine Palme, und unterhalb auf einem mit einem Teppich bedeckten Podest eine geöffnete Schmuckschatulle, aus der eine Perlenkette heraushängt und neben der ein goldener Armreif, ein weißes Spitzentaschentuch, Blüten und ein Fächer liegen. Das Werk ist links unten mit *A. v. Berckholtz* signiert und auf 1881 datiert.

Durch die im vergangenen Jahr neu entdeckten Werke erweiterte sich das stilistisch vielseitige Werk der Porträt- und Stilllebenmalerin Alexandra v. Berckholtz. Dies wurde zusätzlich ergänzt durch zahlreiche neue Informationen und Fotografien zu ihrer Familie und zu verwandten sowie befreundeten deutsch-baltischen Adelligen. Es ist daher ein zweiter Band über die Künstlerin in Planung.

Sollten weitere Werke der Alexandra v. Berckholtz oder Dokumente zu ihrem Leben und ihrer Familie in Privatbesitz auftauchen, würde sich die Autorin über Ihre Nachricht äußerst freuen: [info@NatalieGutgesell.de](mailto:info@NatalieGutgesell.de), 0179 – 640 53 76.



Abb. 1 – Alexandra von Berckholtz (zugeschrieben), Porträt Baron von Löwenstern, Öl auf Leinwand, 70,8 x 56,5 cm, Eesti Kunstimuseum Tallinn.

(c) Foto: Ivar-Kristjan Hein



Abb. 2 – Alexandra von Berckholtz, Wilhelm Offensandt von Berckholtz, Kohle auf Zeichenkarton, 51,5 x 42 cm, Privatbesitz Allhard von Loesch, Bad Homburg.

(c) Foto: ProMedia Line, Rosi Jörig